

Br. Peter Fiszter CM – Zum Tod eines Kosmopoliten

In der Nacht nach Christi Himmelfahrt, am 30. Mai 2019, entschlief Br. Peter Franz Fiszter CM, der älteste Mitbruder der österreichisch-deutschen Lazaristenprovinz, im 98. Lebensjahr und im 70. Jahr seiner Zugehörigkeit zu unserer Gemeinschaft. Am Freitag, dem 7. Juni, feiern wir die Eucharistie zur Beisetzung in Graz.



Dieses Wort vom friedlichen Entschlafen dürfen wir so gelassen und froh aussprechen, weil er tatsächlich in dieser ruhigen Form sein Leben beenden konnte.

Dieses Leben musste er allerdings unter sehr harten Bedingungen drei Jahre nach dem Ende des 1. Weltkriegs in einem neu entstandenen Grenzgebiet, dem ungarisch-österreichisch-slowenischen Dreiländereck beginnen, wo er als älterer Sohn eines Kleinbauern in Fölsöszölnok am 15. November 1921 geboren wurde. In Familie und Kirche sprach man Slowenisch, dazu trat dann später in der Schule und im öffentlichen Leben das Ungarische. Nach dem frühen Tod der Eltern musste sich der junge Mann um die alte Großmutter und den Bruder kümmern, was aber durch die Einberufung in die ungarische Armee im 2. Weltkrieg ein abruptes Ende nahm.

Die Militärzeit führte ihn tief in die Karpaten und er erlebte viel Elend, über das er später kaum sprechen wollte. Von seinem Vater wusste er, dass dem seine russischen Sprachkenntnisse in der Gefangenschaft das Leben gerettet hatten und so erwarb er sich in diesen Tagen auch ein einfaches Russisch. Als die Front zu Kriegsende zusammen-

brach, konnte er sich bis zur Donau zurück durchschlagen, wo er von einer donauschwäbischen Familie, die ihren Vater verloren hatte, eindringlich gebeten wurde, für ein halbes Jahr zu bleiben. Er konnte tatsächlich auf Grund seiner Sprachkenntnisse vermittelnde Hilfe leisten, sodass sich ein höherer russischer Offizier bei der Familie einmietete und ihnen kein Unheil zustieß.

Nachdem die Familie nach Deutschland ausgewanderte – Br. Peter hatte noch viele Jahre von Istanbul aus Kontakt – hieß es auch für ihn wieder aufzubrechen. Allerdings war es nicht so klar, wohin das gehen sollte, denn die Großmutter war verstorben und der jüngere Bruder wollte die kleine ihm übertragene Landwirtschaft nicht mehr abgeben. So verdingte sich der junge Franz Fiszter bei einem ungarischen Prälaten als Kammerdiener.

Auf Grund seines gewissenhaften Arbeitens, aber auch seiner stillen Frömmigkeit wurde er schließlich von diesem Kirchenmann gefragt, ob er sich nicht die Lebensform eines Missionsbruders vorstellen könne und so wurde Franz Fiszter vor 70 Jahren, am 28. März 1949 im ungarischen Szob als Br. Peter in unsere Gemeinschaft aufgenommen. Er konnte das Noviziat, bei uns Inneres Seminar genannt, mit nicht ganz einfachen Lebensformen beginnen. Er war aber dafür durch die bisherigen harten Herausforderungen bereit und glücklich, jetzt wieder eine Heimat zu haben.

Allerdings nicht für lange, denn nach der kommunistischen Machtübernahme wurden die Ordenshäuser geschlossen. Den jungen Auszubildenden sagte man, sie sollten in ihre Familien zurückkehren – keine Option für Br. Peter – und so ging er am 15. Juli 1950 illegal über die Grenze nach Österreich und kam über Wien nach Graz ins Provinzhaus der Lazaristen.

Hier konnte er zwar sein Noviziat vollenden und 1954 auch die Ewigen Gelübde ablegen, in vielen Bereichen, vor allem im Bereich der deutschen Sprache, blieb er sich selbst überlassen.

Er hat mir einmal erzählt, wie er in vielen Fragen vor Rätseln stand – etwa bei so eigenartigen Wör-

tern wie „man“. Ein bisschen Hilfe bot ihm ein italienischer Bruder aus Udine, Br. Fidelis, da Br. Peter, der Mann vieler verborgener Talente, sich im Krieg von benachbarten italienischen Soldaten auch einige Grundkenntnisse des Italienischen angeeignet hatte. So lebte er sich langsam in die österreichische Provinz in Lebensformen und Sprache ein, bis er im Jahr 1955 von Visitor Romstorfer, zu dem damals ein junger Bruder nur mit ehrfurchtsvoller Distanz aufblickte, zum freundschaftlichen Spaziergang aufgefordert wurde.



Br. Peter war gerne unterwegs (gemeinsam mit Sr. Gertrud Rüf und Franz Kangler 1991)

„Da klingelten bei mir alle Alarmglocken“, erzählte er uns später in Istanbul. Der Visitor war sehr freundlich: „Sie wissen ja, Br. Peter, wir haben ein Haus in Konstantinopel, und da brauchen wir einen Bruder.“ Br. Peter sagte zu, aber mit der klaren Bedingung, dass er zuvor die österreichische Staatsbürgerschaft erhalte, weil er in einem ihm unbekanntem Land nicht ohne Schutz für einen Notfall sein wollte. Br. Peter war mit seiner Forderung so klar, dass der Visitor das beim mit uns befreundeten Landeshauptmann Josef Krainer sen. in kürzester Zeit erreichte.

So kam Br. Peter wieder im Jahr 1955 in ein Land mit einer neuen Sprache. Rasch lernte er diese weitere Sprache – das Türkische hat ja manche strukturelle Verwandtschaft mit dem Ungarischen.

Wenn er dann in späteren Jahren nach seiner ursprünglichen Heimat gefragt wurde, sagte er deshalb oft mit einem Lächeln: „Ich bin Kosmopolit.“

Schnell war Br. Peter bereit, gemeinsam mit den fünf anderen Brüdern des Hauses, ohne die man sich eine funktionierende Schule damals gar nicht vorstellen konnte, Verantwortung zu übernehmen. Neben der Sorge für eine gute Ordnung im Haus und der Betreuung von bei uns in den Internaträumen wohnenden Gästegruppen war das vor allem die Koordination unserer türkischen Arbeiter sowie der gesamte Einkauf für Schule und Haus. In den Zeiten wirtschaftlicher Krisen, in denen für Schulen nicht einmal Papier, geschweige denn Hefte zu finden waren, hatte Br. Peter bald seine ganz persönlichen Kontakte und Quellen.

Aus dem entwickelte er in späteren Jahren für die Schule eine eigene Schnittstelle, das sog. Kooperativ, in dem Schulbücher, Hefte, Schreibmaterialien, Geo-Dreiecke und vieles mehr zu finden waren. Manche besorgten Schüler erhielten von ihm ein aufmunterndes Wort oder eine Süßigkeit, genauso konnte er aber entschieden ablehnend sein, wenn ein Lehrer nur 28 von 30 bestellten Unterrichtsbüchern zunächst einmal bezahlen wollte und beim Direktor Klage führen wollte, dass Br. Peter durch seine Sturheit einen geordneten Unterricht verhindere.



Erholung auf der Dachterrasse in St. Georg nach geleisteter Arbeit (gemeinsam mit Alexander Zabini)

Im kirchlichen Leben waren die vielen Änderungen nach dem II. Vatikanischen Konzil, vor allem in der Liturgie, für Br. Peter relativ schwer annehmbar, vor allem auch das Schwinden des für ihn über einzelnen Sprachen stehenden Lateins. Die Umgestaltung der St. Georgs-Kirche durch Superior Oitzinger und Anton Lehmden erlebte er

schmerzvoll, obwohl er beide als Menschen sehr schätzte.

Als in dieser Zeit eine konservative exil-ungarische Gruppe ihm anbot, in die USA zu gehen, wo ihm ein Theologiestudium und die Priesterweihe – allerdings nach Austritt aus der Lazaristengemeinschaft – ermöglicht würde, hat er sich schon ernsthaft damit beschäftigt, bevor er klar sich zum Verbleib als Missionsbruder in Istanbul entschloss.

Im Jahr 1979 schien es ihm altersmäßig passend zu sein, noch eine neue kleinere Tätigkeit in Wien zu übernehmen. Er ging für zehn Jahre nach Wien in die Kaiserstrasse, bevor es ihn doch wieder 1989 nach Istanbul zog. Hier übernahm er jetzt kleinere Aufgaben in Kirche und Sakristei, die er einige Jahre mit Freude, manchmal auch mit etwas Eigenwilligkeit erfüllen konnte.

Dann war auch für Istanbul die Zeit des Ruhestandes gekommen. Dankbar sind wir den Barmherzigen Schwestern des St. Georgs-Spitals für eine speziell auf Br. Peter zugeschnittene Form des betreuten Wohnens, wo er bei uns sein Zimmer samt Teilnahme am Mittagstisch beibehielt, aber über Nacht in ein Schwesternzimmer inklusive Körperpflege gehen konnte. Manche erinnern sich noch an den freundlichen alten Herrn, der außerhalb des grünen Tors saß und manchmal durch Aufschließen des Notausgangs das schulische Sicherheitssystem überlistete.



Als die Parkinson-Erkrankung immer klarer hervortrat, wurde eine durchgehende Pflegeheimbetreuung erforderlich, die Br. Peter im SeneCura-Heim in der Mariengasse in Graz gegenüber unserem Regionalatshaus fand. Der junge Superior Bernhard Pesendorfer hat für den ihm relativ



Ein Geburtstagsgruß 2006

unbekannten Mitbruder die liebevolle Sorge, auch im staatlichen Bereich, gern übernommen.

Br. Peter erkannte immer weniger einzelne Besucher, wenn er auch gern noch auf Ungarisch oder Türkisch reagierte. Er wusste nicht immer, wo er war; so sagte er mir vor einigen Monaten, dass er nicht mehr die Kraft für einen Ausflug nach Burgaz habe – er glaubte sich plötzlich wieder in Istanbul und in alter schelmischer Weise fügte er hinzu: „Je älter ich werde, umso höher wird die Insel“.

Und damit möchte ich noch einen Aspekt anfügen, den viele an Br. Peter geschätzt haben: Seinen Humor, der ihm auch in schwierigen Zeiten nicht verloren ging, und mit dem er auch sein schwindendes Gedächtnis betrachtete. Mit seinen eigenen Worten: „In der letzten Zeit vergesse ich drei Sachen: Die Namen, die Zahlen – und das Dritte hab ich jetzt vergessen.“ Viele solcher Worte waren viele Jahre hindurch in der Schmunzelecke des St. Georgs-Blattes zu finden.

Nun ist er in das Lächeln Gottes endgültig eingetreten, das er sich selbst im Lauf seines Lebens in manchen bitteren Zeiten mühsam wieder erarbeiten musste.

Frau Birgül, eine seiner alten Freundinnen in Istanbul, die ich von unserem Provinztag in Salzburg telefonisch um das Einfügen einer Nachricht auf unsere Homepage bat, hat am 31. Mai geschrieben: *Dualarımız onunla. Nur içinde yat Br. Peter ...* Unsere Gebete begleiten ihn. Ruhe im Licht, Br. Peter ...

Franz Kangler CM